Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 6 (1999)

Heft: 66

Artikel: Hier lebte auch Hashim Thaci : Alltag im Durchgangszentrum "Alpenblick" in Wienacht

Autor: Walther, Michael

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885608

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Durchgangszentrum «Alpenblick» in Wienacht AR lebte auch Hashim Thaci, der heutige Premierminister der provisorischen Regierung Kosovos. Es wird gesagt, dass er oft schlief und sich um das Wohl der andern wenig kümmerte. Die meisten, die hier leben, sind allerdings keine zukünftigen Premiers, sondern gewöhnliche Flüchtlinge. Sahit Berisha ist einer von ihnen.

Hier lebte auch Hashim Thaci

Alltag im Durchgangszentrum «Alpenblick» in Wienacht

von Michael Walther

Sahit Berisha ist 24 Jahre alt, Maschinenmechaniker und in einem Dorf in Kosovo aufgewachsen. Ich begegne ihm am 10. August im Durchgangszentrum «Alpenblick». Er trägt Turnhosen und T-Shirt, ist ein feiner, ruhiger, bescheidener Mann und redet in wohlüberlegten Sätzen. Wir nehmen im leeren Schulzimmer Platz. Als ich meinen Computer angeschlossen habe, frage ich ihn als erstes:

Wie fühlen Sie sich?
Danke, es geht mir gut.

Ist das immer so?
Ja, immer.

Sind Sie nie traurig?
Doch, schon, weil ich nicht weiss, wie es meiner Familie geht. Ich habe lange nicht mehr mit meinen nächsten Verwandten gesprochen.

Berisha, der einmal in Deutschland gearbeitet hatte und dann nach Kosovo zurückgekehrt war, ist über Albanien in die Schweiz geflohen. Ob der Transfer in einem der Boote nach Italien erfolgte, habe ich nicht gefragt. Dass er ab Como mit einem Schlepper in die Schweiz eingereist sei, hat er mir erzählt. 1000 Franken habe das gekostet. Sicher sei das viel, aber...

Woher in Kosovo stammen Sie?
Aus Vragoc.

Leben dort Ihre Verwandten?
Ja, mein Vater, meine Mutter und meine Geschwister.

Wann haben sie das letztemal von ihnen gehört?
Vor drei Monaten.

Haben Sie oft versucht, ihnen zu telefonieren?
Ja oft, zum letztenmal gestern abend. Doch es gibt keine Leitung nach Vragoc. Alles ist kaputt.

Haben Sie sonst Informationen aus Ihrem Heimatort?
Nein. Ein Verwandter, der in Urlaub gegangen ist, kommt nächsten Samstag zurück. Ich hoffe, dass er etwas über meine Familie erzählen kann.

Gilt Ihre grösste Sorge Ihrer Familie?
Ja. Sie leben in Gefahr. Die Felder sind voll Minen. Man weiss nicht, wo man gehen und stehen darf und wann einen eine Mine trifft.

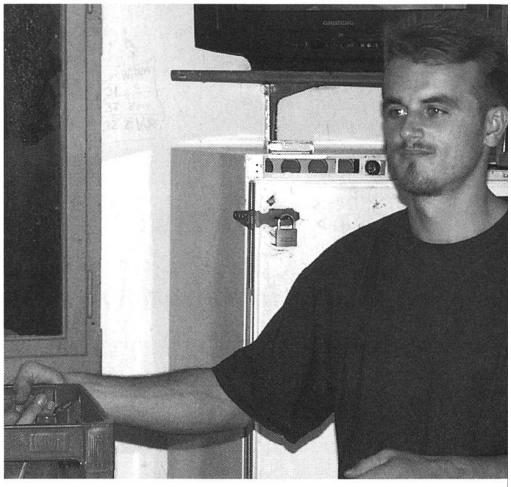
Wer im Durchgangszentrum lebt, muss sich zweimal – einmal vor Mittag und einmal abends – im Büro melden, um seine oder ihre Anwesenheit per Stempel zu bestätigen. Um acht am Morgen beginnt in der internen Schule der obligatorische Deutschunterricht. Abgesehen davon kann man schlafen, so lange man will.

Was sind die Unterschiede zwischen dem Leben in Kosovo und der Schweiz?
Hier ist man freier. Zum Beispiel die Frauen – es ändert sich langsam – hatten bei uns früher keine Rechte. Das finde ich nicht gut so. Sie müssten gleich viele Rechte haben wie die Männer.

Weil er schon gut Deutsch kann, wird Berisha häufig für Zügeleinsätze und dergleichen angefragt. Ausserdem hat ihn eine Hausbesitzerin in Wienacht damit betraut, ihren Garten zu pflegen.

Was haben Sie heute schon gemacht?
Ich bin um acht aufgestanden und habe die Bar und Toiletten geputzt.

Noch vor ein paar Jahren war es so, dass die Asylbewerber entweder in der Küchen- oder



Putzgruppe eingeteilt waren. Inzwischen gibt es einige Arbeitsgruppen mehr, weil mehr Aufgaben an die Flüchtlinge abgetreten worden sind. Anderseits besteht kein Arbeitszwang mehr, sondern der Arbeitseinsatz wird – mit etwa 15 Franken pro Woche – abgegolten. Die Jobs rotieren zweiwöchentlich. Das ist auch mit dem Kiosk so, aus dem die Asylbewerber Zigaretten, Cola und Telefonkarten kaufen können. Nicht alle haben das Vertrauen der Zentrumsleitung für diese Aufgabe. Berisha ist einer von denen, die den Kiosk führen dürfen und die Chance auf diesen Zusatzverdienst haben.

Die Schweiz ist ein reiches Land. Gefällt Ihnen das?
Ja, das gefällt mir. Weil die Leute viel arbeiten, ist alles gut aufgebaut. Das finde ich gut.

Was ist die schönste Erinnerung, seit Sie in der Schweiz sind?
Das war, als ich in Kreuzlingen meine Schwester sah, nachdem ich drei Jahre nicht gewusst hatte, ob sie noch lebt. Ich habe die Kinder meiner Schwester, meine Neffen, kennengelernt – das hat mich sehr gefreut.

Den Asylbewerbern wird das Essen, ein Dach über dem Kopf und medizinische Versorgung gewährt. Dies ist im Grundsatz die Haltung der schweizerischen Asylgesetzgebung und die Ursache dafür, dass das Taschengeld lediglich drei Franken beträgt und für alles andere Gegenleistungen verlangt werden. Es gibt auch noch ein Kleidergeld. Dieses beträgt 30 Franken im Monat.

Welche Ortschaften haben Sie in den fünf Wochen, in denen Sie in der Schweiz sind, kennengelernt?
Ich war mehrmals in Heiden und Rorschach sowie zweimal in Kreuzlingen, denn da habe ich Verwandte. Kreuzlingen ist sehr schön. Es ist eine reiche Stadt mit Industrie, das gefällt mir. Sonst war ich noch nirgends, auch nicht in St.Gallen.

Wie gross ist Vragoc?
Ein kleines Dorf, 50 Häuser.

Sieht es in Vragoc ähnlich aus wie hier?
Nein, das Land dort ist flach.

50 Personen – momentan sind es 40 – haben im Durchgangszentrum Platz. Sie wohnen in 2er, 3er und 4er-Zimmern, letztere sind 4 auf 3 Meter gross. Derzeit stammen am allermeisten Bewohner aus Kosovo, einige sind Tamilen. Auf die 40 Männer kommt lediglich eine Frau.

Sie leben in einem Viererzimmer. Kommt das vor: Man ist immer im Durchgangszentrum und muss unbedingt raus?
Ja, das ist so.

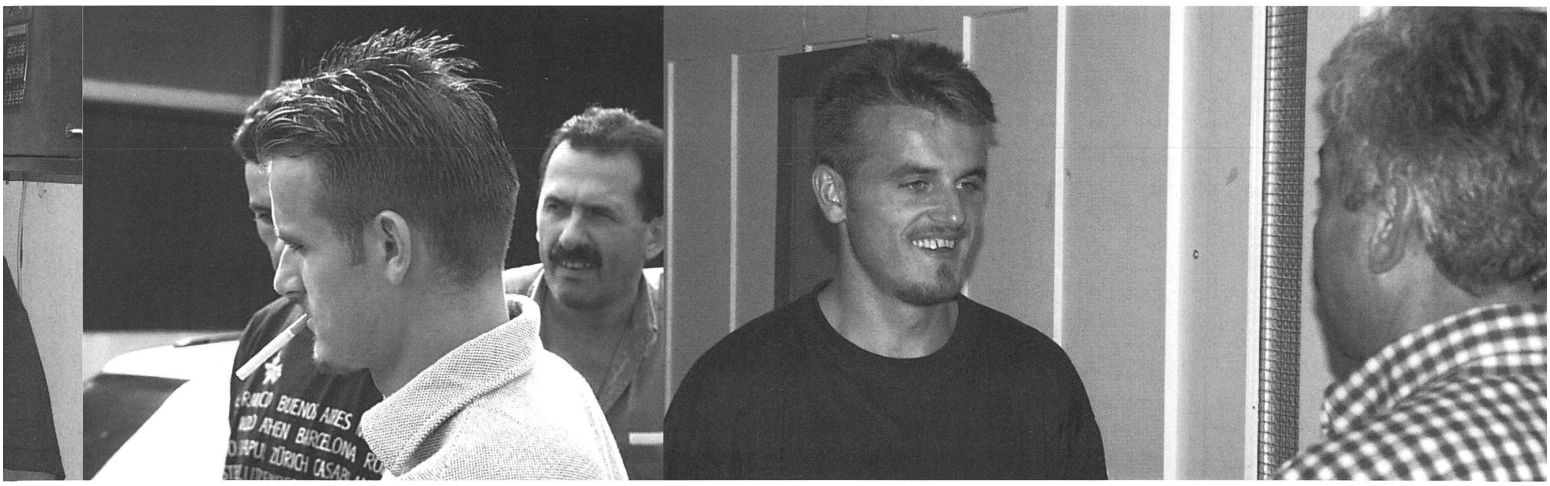
Alle zwei Tage?
Nein, einmal die Woche.

Gibt es im Zusammenleben manchmal Probleme?
Ja, schon, aber ich halte mich da raus. Ich bin von Problemen weggegangen und will hier keine Probleme.

Das grösste Problem ist Langeweile, Langeweile und nochmals Langeweile. Vor allem an den Wochenenden ist, wenn man nicht Verwandte besuchen kann, überhaupt nichts los. Es gibt 48 Stunden lang nur Fernsehen, Kaffeetrinken, Pingpong, Tischfussball, Schlafen – und dann alles wieder von vorn. Wienacht liegt einsam und fernab von den Bevölkerungszentren. Aber es gibt Asylbewerber, die das mögen, weil sie sich das Leben in der Provinz gewöhnt sind – zum Beispiel Berisha.

Wie sind die Wochenenden?
Die sind okay, dann ruhen wir uns ein wenig aus. Manchmal sind sie auch ganz lang.

Warum gehen Sie nicht in die Stadt?
Ich bin gerne hier. Die Luft und die Aussicht sind gut. Es ist gut, wenn ich zu Fuss gehe.



Früher haben die Zentrumsleitung und die Asylbewerber gemeinsam oft einmal ein Fest organisiert. Heute ist das kaum mehr der Fall. Die Asylbewerber sind nur mehr 1 bis 1,5 Monate im Zentrum. Persönliche Beziehungen sind kaum möglich.

Treiben Sie Sport?
Ich habe früher Fussball gespielt. Es war mein Traum, Fussballer zu werden. Ich hatte aber kein Glück. Wegen einer Muskelzerrung musste ich aufhören. Wenn ich nach Kosovo zurückgehe, gründe ich vielleicht einen Fussballclub. Zuvor aber möchte ich hier ein wenig arbeiten und etwas Geld verdienen.

Viele Kosovo-Albaner beziehen derzeit das Startgeld, das ihnen die schweizerische Eidgenossenschaft auszahlt, und verlassen das Land. Auch im Durchgangszentrum Wienacht herrscht Abschiedsstimmung. Noch diesen Monat fliegen vier Bewohner nach Pristina.

Viele Ihrer Landsleute nehmen das Startgeld und kehren zurück. Warum tun Sie das nicht?
Ich will hier noch leben und ein wenig Geld verdienen. Wenn ich das schaffe, gehe ich zurück. Ich hoffe, dass ich eine Bewilligung bekomme. In meiner Heimat ist viel zerstört. Es wird sehr lang dauern, bis alles wieder aufgebaut ist.

Und Sie haben keine Lust, hinzugehen und beim Aufbau zu helfen?
Schon, aber, wenn ich aufbauen will, dann brauche ich Geld.

Mittagessen. Jeder der 40 Teller stammt aus einem andern Service, viele haben Flecken ab. In langen Tischreihen sitzen Asylbewerber und Zentrumsleitung gemeinsam, manche auf zu tief eingestellten Schulstühlen, die wir von der dritten oder vierten Klasse her kennen. Das Essen ist einfach. Es gibt Hörnli, Apfelmus und zwei halbe panierte Cervelats, Chinakohlsalat, einige Tomatenscheiben, einen Melonenschnitz, ein grosses Brotstück.

Was ist das Beste daran, dass Sie in die Schweiz gekommen sind?
Die Möglichkeit, eine Arbeit zu finden, und die Sicherheit, dass es hier keine Minen gibt.

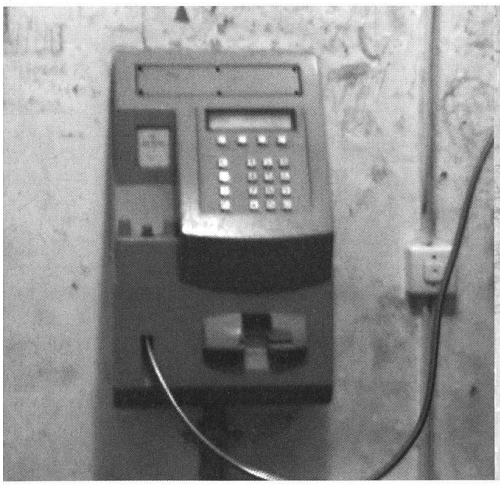
Was ist Ihr grösster Wunsch?
Dass es in Kosovo Frieden und niemals mehr Krieg gibt - plus eben, hier arbeiten zu können.

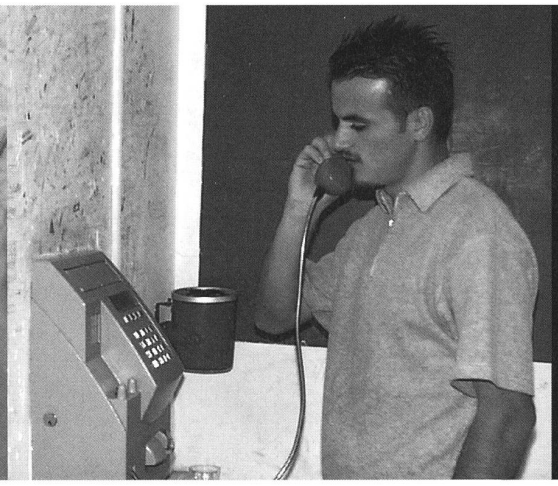
Im Durchgangszentrum von Wienacht lebte einmal auch Hashim Thaci - heute Premier der provisorischen Regierung in Kosovo. Im Team herrscht Einigkeit, dass Thaci viel geschlafen und sich nie sehr um das Wohl der andern gekümmert hat; ein hochnäsiger Intellektueller. Ganz im Gegenteil zu Berisha. «Wissen Sie», scherzt einer der Zentrumsmitarbeiter zu den Anwesenden, «wenn Herr Thaci jetzt mit seinen Leibwächtern hereinkäme, würde er meinen Namen nennen und fragen: Wie geht es Ihnen?». Die Asylbewerber lachen.

Auf was freuen Sie sich momentan am meisten?
Auf das Telefongespräch am Samstag mit meinem Verwandten, der mir hoffentlich Neuigkeiten von meinen Verwandten erzählen kann.

Glauben Sie, dass die Situation der andern Asylbewerber Ihrer Situation entspricht.
Ja, es gibt, ausser dass einige nicht so gut Deutsch sprechen, keine Unterschiede. ■

Der wichtigste Apparat im Durchgangsheim: Das Telefon. *Fotos: Beatus Zumsteig*





«Familien begegnen Familien»: Gastfamilien gesucht
«Mitten unter Euch», ein Projekt des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schulamtes St.Gallen zur Integration fremdsprachiger Kinder, fordert gemeinsam mit Caritas, HEKS und der Arbeitsgemeinschaft für Integrationsfragen Einheimische und Zugewanderte auf, einen Beitrag sich als Gastfamilie zu beteiligen. Info: «Mitten unter Euch», Tel 071 841 30 27 (Gerti Saxer); SRK Flüchtlingsdienst; Tel 071 244 77 25 (Karin Kleindienst)

Manuel B. Bachmann, St. Gallen

Dass wir die Saiten verpacken

ist nur eine unserer starken Seiten!

Das umfassende Angebot des Bürozentrums der DREISCHIIBE St. Gallen.

- Textverarbeitung
- Adressverwaltung
- Versandarbeiten
- Ausrüstarbeiten
- Kopierservice

DREISCHIIBE

Betriebe für berufliche Rehabilitation
Rosengartenstrasse 3
Postfach
9006 St. Gallen
Telefon 071 243 58 00
Telefax 071 243 58 90
E-Mail: st.gallen@dreischiibe.ch